

Erscheint jeden Samstag.



Redaktion und Administration:
Budapest VI, Theresienring 35

Nr. 26.

Abonnement monatlich
samt „Neues Politisches Volksblatt“ 95 fr.

— Aufmunternd. —



Lieutenant: Ach, Käthi, wie wäre Ihnen wohl, wenn Sie von einem schneidigen Lieutenant geküßt würden?

Jose: Aber wie kann ich denn das schon vorher wissen, Herr Lieutenant?

*



Schwieriger
Fall.

Fanny: Sag' mal, Annie, was soll ich thun, ich bin in einer schrecklichen Verlegenheit.

Annie: Was ist denn?

Fanny: Georg verpricht mir sein leichtsinniges Leben anzugeben, wenn ich ihn heirathe, und Franz droht mir ein leichtsinniges Leben anzufangen, wenn ich ihn nicht heirathe. Was thut man da?

Theaterhumoreske von Karl Pauli.



hor und kleine Rollen“ heißt die Bezeichnung in den Theaterkontrakten, die Schauspieler sagen jedoch: „Ohlor und keine Rollen“. Dafür war er engagiert.

Er war ein frecher Kerl, der gar nichts konnte, wie das meist bei solchen Subjekten der Fall ist. Eine Frechheit war sicher auch seine Behauptung, vom Theater an der Wien zu kommen; wenigstens konnte er auf die Frage, was er denn da gespielt, keine andere Antwort geben als: „Gespielt hab i nir, aber geraast hab' i mi mit'n Keschischker!“

Er sprach einen fürchterlichen Dialekt, weshalb er eigentlich nur als Sänger zu verwenden war, da er aber keine Stimme hatte, füllte er dieses Fach nur unvollkommen aus.

Er hieß Heubündel, ein Name, den wir sofort in Heubündel umwandeln. Aus Rache behauptete er, wir hätten seinen Namen nur deshalb verdreht, weil Heubündel mehr unserem Geschmacke entspräche.

Warum ihn der Direktor eigentlich behielt, war allen ein Räthsel; eines Tages aber slog er doch. Er sollte den französischen Gesandten

in der Maria Stuart spielen und französische Gesandten sprechen nun einmal keinen oberösterreichischen Gebirgsdialekt, wenigstens behauptete der Direktor das und verlangte von Heubündel, er solle Hochdeutsch sprechen. Heubündel behauptete nun zwar, das reinste Hochdeutsch zu sprechen, was je auf einer deutschen Bühne erklingen, aber der Direktor war hartnäckig und glaubte ihm

das nicht, er sprach ihm den Satz einige Male vor und sagte endlich, da Heubündel absolut nicht begreifen wollte: „Kopieren Sie mich doch einfach, versuchen Sie meine Sprechweise nachzuahmen!“

Was antwortet da der freche Mensch?
„Dös kann i nôt, i bin doch kein Thierstimmenimitator!“

Da bekam er denn freilich seine Kündigung. Er hätte sicher seine sofortige Entlassung bekommen, aber es war Ende Oktober, „Der Müller und sein Kind“ war angelegt und da brauchte der Direktor Geister. Er hätte zwar auch Statisten nehmen können, aber er pflegte zu sagen: „Ein Statist kann keinen Geist darstellen, dazu gehört weniger Verständnis als Routine!“

„Der Müller und sein Kind“ ist ein sehr gruseliges Stück: Konrad, ein armer Müllerbursche, der nichts sein eigen nennt, aber dafür die Flöte bläst, liebt die Tochter eines reichen Müllers und diese liebt ihn, aber der reiche Müller will nicht. Nun herrscht in dem Dorfe die Sage, daß in einer bestimmten Nacht auf dem Kirchhof, natürlich um Schlag zwölf, ein Geisterzug stattfindet, welcher aus den Schattenbildern aller derer gebildet werde, die in dem nächsten Jahr sterben müssen. Natürlich glauben alle im Dorfe an den Spuk und hüten sich, in dieser Nacht den

Kirchhof zu betreten, nur Konrad eilt voll froher Hoffnung, daß sein hochbeiniger Schwiegervater sich vielleicht mit in dem Geisterzuge befinden könnte, hin, sieht den Zug und in demselben zwar seinen Schwiegervater, aber auch seine Geliebte. Beide sterben denn auch im Laufe des Jahres bzw. des Abends.

Dieses Stück war die Lieblingskomödie des Direktors und besonders mit der Ausstattung des Geisteraktes gab er sich viele Mühe.

So auch bei dieser Aufführung. Es war sogar ein großer, die ganze Bühne bedeckender grüner Teppich angeschafft worden und wir alle sahen mit freudiger Spannung der Vorstellung entgegen.

Der Abend kam, einige Plätze waren nahezu ausverkauft. Die Vorstellung war glänzend, umsomehr, da die Darstellerin der Marie, welche in dem Stück an der Schwindsucht stirbt, wirklich schwindsüchtig war.

Ich spielte den Konrad; da ich leider nicht Flöte spielen konnte, blieb ich, was Natur-

nichts regt sich — ein tiefes „Ah“ aus dem Zuschauerraum verräth die Spannung des Publikums — ein unerklärlicher Drang zwingt mich, die Augen zu öffnen — noch regt sich nichts, aber da — da aus der letzten Couliße kommt es lautlos heran — entsetzenerregend — fürchterlich — der Geisterzug!

Unhörbar, auf Strümpfen, in weiße Leintücher gehüllt, die Köpfe gesenkt, brennende Lichter in den Händen, schreiten sie näher und näher, paarweise neben einander, die Todtgeweihten, im langen, nicht endenwollenden Zuge.

Ein hörbares Knistern aus dem Zuschauerraum verräth das Zubergeteigen der Haare des Publikums, mir ist's, als ob ein an kalten Füßen leidender Laufendfuß über meinen Rücken herabkröche.

Aber was ist das? Kaum haben die Vordersten der Geister die Mitte der Bühne erreicht, als ein Hin- und Herboggen plötzlich die gepeinigete Ruhe des Geisterzuges aufzulösen droht, die Geister heben wie schmerzhaft die Beine, sie zucken, sie hüpfen in die

Höhe, sie — da, da fällt mein Auge auf eine in der ersten Couliße kauende Gestalt.

Es ist Heubündel, in der einen Hand hält er eine große Düte und mit der andern rollt er den Geistern Erbsen unter die Füße.

O dieser Bube! Die armen, auf Strümpfen wandelnden Geister wissen vor Angst nicht mehr, wo sie hintraten sollen, überall drücken sich die teuflischen Erbsen in die unbewehrten Fußsohlen, sie hüpfen, sie tänzeln und zuletzt löst sich der ganze Geisterzug in einem wild hupenden, zuckenden, springenden Geistesertanz auf, bis alles in wilden Sprüngen von der Bühne flüchtet, gefolgt von den Lach-

salven des Publikums.

Aus war's! aus! aus! aus! Der Vorhang mußte fallen, an ein Weiterspielen war nicht zu denken.

Spät noch suchte der Direktor den Attentäter Heubündel mit einer Latte im ganzen Theater und den angrenzenden Gebäuden, alle Mitglieder der Bühne, sowie ein paar geschätzte Dilettanten aus der Stadt, halfen suchen, vergeblich, Heubündel war und blieb verschwunden.

Der Küchenzettel der Direktorin aber lautete in dieser Woche:

Montag: Erbsen mit Rauchfleisch.
Mittwoch: Löffelerbsen mit Speck.
Freitag: Erbsenuppe mit Schweinsohren.



wahrheit anbetraf, hinter der Darstellerin der Marie zurück.

Als der Geisterakt d'ran kam, erstaunte ich selbst über die geniale Regiekunst unseres Direktors. Nicht allein, daß er sich echte Leichensteine von den Gräbern der beliebtesten Bürgerfamilien besorgt und auf der Bühne aufgestellt hatte, nein, die Leiche eines vor zwei Tagen verstorbenen Schauspielers war sogar als Requisit benutzt und in dem Leichenhaufe vorn, erste Couliße rechts, aufgebahrt worden. Leider hatte die Polizei verboten, etliche in der städtischen Todtenkammer aufgefundene Menschenknochen auf der Bühne zu verstreuen, weil dieselben von einer verstorbenen Bürgermeisterin herrühren sollten. Trotzdem war der Eindruck des Schauerlichen vollständig erreicht. Da ich, wie erwähnt, den Konrad spielte, hatte ich auf der Scene zu sein, wenn die Geister auftraten. Ich muß geteihen, daß ich diesem Moment mit Grausen entgegenschah.

Das Stück schreibt vor, daß Konrad, auf einem Grabhügel liegend, die Geister im Schlaf erblickt, denn die Erscheinung ist als Traum gedacht.

Bekommenen Muthes lege ich mich nieder und schließe die Augen. — Todtenstille — das fahle Licht des bleichen Mondes erhellt unheimlich die zum Kirchhof verwandelte Bühne,



Vor einer Menagerie.

Ausrufer: Nur hereinpaziert meine Herrschaften, soeben beginnt die Fütterung.
Strolch (zum Andern): Da geh'n wir hinein, ich habe so schon Hunger, daß mir der Magen knurrt.

« Der Roth gehorchend. »



„Nathi, Du zwingst mich zur Untreue!“

„Wie denn, Franz?“

„Na, die Portionen werden doch immer kleiner!“

Ein opferwilliger Freund.



Duellant: Ach, der Gedanke: wenn ich falle, — was wird aus meiner jungen, schönen Braut?

Sekundant: Da sei außer Sorge, die heirathe ich!



Mißverstanden.

Richter: Klägerin, Sie sollten sich mit der Beklagten vergleichen.

Klägerin: Aber Herr Richter, das hab' ich ja gethan, und weil der Vergleich so zu ihren Ungunsten ausgefallen ist, hat sie mich ja eben verklagt.

Richter: Wie denn? was heißt das?

Klägerin: Nun, ich hab' den Nachbarn gesagt, wer sie ist und wer ich bin, und da hat sie auf Ehrenbeleidigung geklagt.

Abgerissen.

Bummel (zu seinem Kollegen): Aber Menich, Du siehst ja aus wie ein Abrißkalender am 31. Dezember.

Sein Stolz.

Richter: Sie sind ja ein ganz gefährlicher Einbrecher.

Angeklagter: Danke sehr, Herr Richter, sehr schmeichelhaft!



Dame: . . . Ach, geh'n Sie doch, Herr Doktor — die Männer taugen alle nichts, und wenn mal ein gutes Haar an einem ist, dann ist es ihm ausgegangen.



Trinker-Monolog.



„Wenn ich mir das Trinken abgewöhnen könnte, würde ich eine Masse Geld sparen. Und wenn ich dann recht viel Geld beisammen hätt' — Herrgott, könnt' ich dann wieder saufen!“

Die Entwicklung einer Wirthshaus-Kauferei.
(Phyfiognomische Studien.)



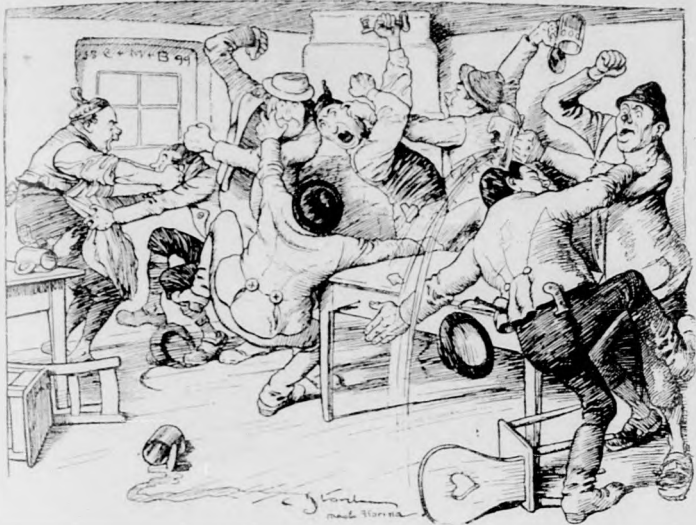
„Aha, dort raafa icho' zwoa —“



„Hi! Dös war oane! Pfiu!“



„Hau hi! Jest hau hi' — javra —“



— Japra! Japra! —



Ausdauernd.

Herr: Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?
 Fräulein: Ich danke, wegen der wenigen Tropfen steht es nicht dafür.
 Herr: Darf ich vielleicht in Ihrer Nähe bleiben, bis es zu gießen anfängt?

— Theoretisch. —



Bettler: Bitte um ein Stück Brod, ich habe seit 3 Tagen nichts gegessen.
 Professor: Nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen kann ein normaler Mensch 9 Tage hungern, also kommen Sie in 6 Tagen wieder!



Herr: Nun Karlchen, wie weit bist Du denn jetzt in Deinem Violinunterricht?
 Karlchen: O, es geht sehr gut. Papa hat heute schon die Watte aus den Ohren genommen.



Optische Täuschung.

I.





Meine Betty.

Ich weilte neulich bei Betty,
Wir tosten so zärtlich und traut,
Denn Betty, die Herrschaftstochter,
Ist meine ertorene Braut.

Da hörten auf einmal wir Schritte,
Die Hausfrau näherte sich;
In einen geräumigen Kasten
Mein Bräutchen versteckte da mich.

Doch welche herrliche Schätze
Hab' ich — o Wunder, entdeckt,
Welch Glück! In den Speisekasten
Hat mich schon Betty versteckt.



A.: Ella, jetzt heißt es sich einschränken . . . ich muß sparen.
B.: So! — Dann hättest Du Dir eine Sparbüchse anschaffen sollen,
aber keine Frau!



Moderne blinde Passagiere.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Ach, Sie sind auf dem
Tandem durch Italien geradelt!
Ein herrliches Land, nicht wahr?“

„Fragen Sie meine Frau,
die saß vorn!“





Student: Es ist doch scheußlich, wenn sich ein Anderer besäuft!



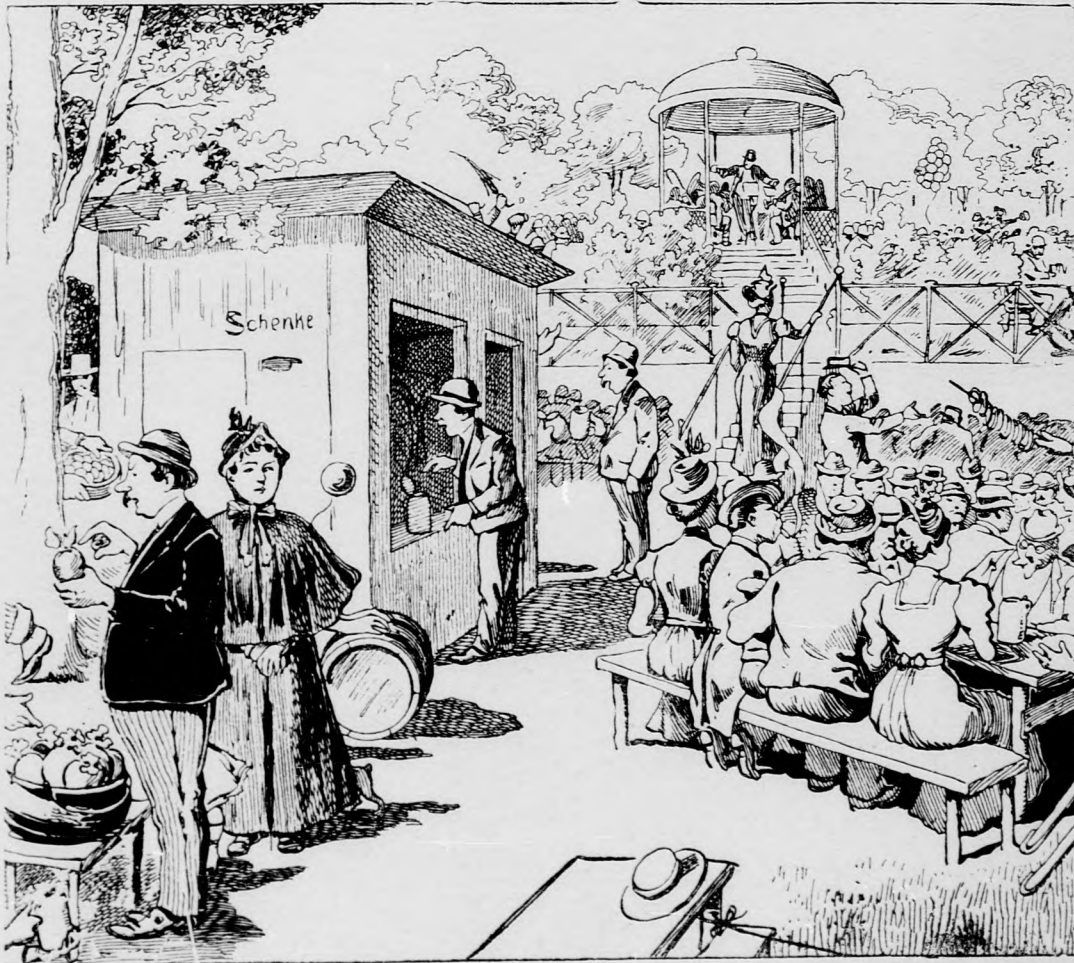
Jude: Sag' mal, Ede, ich beobachte Dich nun schon eine ganze Weile, was suchst Du denn in der Zeitung?
Ede: Die Recension über meinen letzten Einbruch.

Versteck-Bild.

Zur Zeit ist das Kellerleben in höchster Blüthe, der Einheimische findet nach des Tages Mühe und Arbeit Stärkung und Erholung und der Fremde findet Gelegenheit, das Volksleben besser kennen zu lernen.

Welches urgemüthliche Treiben entwickelt sich auf dem Keller! Das kann mit Worten nicht erschöpfend geschildert werden, das muß man sehen oder noch besser, selbst mitmachen.

Unser Zeichner hat einen Moment aus dem Kellerleben im Bilde festgehalten und das Bild mit dem farbenprächtigen Leben und Treiben ist werth, daß es unsere Leser eingehend besichtigen. Wenn dies unsere Leser thun, so werden sie finden, daß im Gesichtsbilde des Momentbildes außer den deutlich sichtbaren Leuten noch viele Personen und Lebensweisen anwesend sein müssen, wobei das Dasein der verdeckt Gehaltene durch Andeutungen und Merkzeichen sich kundgibt. Die Aufgabe, zu suchen und herauszufinden, was noch da sein muß, ist sehr dankbar. Wir erleichtern dieselbe dadurch, daß wir die Thatsache mittheilen, daß es sich um 25 Wesen handelt. Wer und wo sie sind, das möge der freundliche Leser herausbringen.



Auflösung siehe nächste Seite.



Tochter: Papa, Gaston ist mir das Theuerste auf Erden, gib uns Deine Einwilligung zur Heirath.
 Vater: Nichts da, Du brauchst nicht immer das Theuerste zu haben!

Auflösung des Versteckbildes.

Wenn wir links unten beginnen, unsere Blicke dann aufwärts wenden und von links nach rechts sehen, um an den Ausgangspunkt der Besichtigung zurückzukehren, so finden wir:

1. ein Kind, das Bier holt, 2. eine Kettig-
 frau, 3. einen Gigerl, 4. eine Eierfrau, 5. ein
 Kind, 6. einen Bräutnecht, 7. einen Hund,
 8. den Schenkteller, 9. einen Trinker, 10. einen
 Herrn der winkt, 11. 12. und 13. Raufende,
 14. einen Ballonhändler, 15. Einen der ge-

grünt wird, 16. eine Dame, 17. ein Bregel-
 mann, 18. ein Kind, 19. ein Knabe, 20. einen
 Hund, 21. einen Herrn, 22. einen Hund an
 der Leine, 23. und 24. zwei Soldaten, 25. ein
 Kind.